

Darstellung der Nachkriegskirchengeschichte von Letmathe mit Worten, die zugleich als Zusammenfassung dieser ansprechenden Dokumentation gelten können: „Insgesamt kann man sagen, dass die Ostvertriebenen das Leben in der Evangelischen Kirchengemeinde Letmathe in einer schweren Zeit zugleich komplizierten und bereichert haben. Die Folgen waren jedoch auf lange Sicht gesehen positiv, die Wirtschaft florierte, es entstanden neue Siedlungen und in kultureller Hinsicht wurden die westdeutschen Bräuche durch ostdeutsche ergänzt. Heute sind viele Vertriebene auch Vorbilder in Bezug auf den Versöhnungsgedanken“ (S. 153).

Christian-Erdmann Schott

Klaus Leder, *Mitten im Krieg auf schlesischen Kanzeln. Gustav-Adolf Leder und sein Bruder Gottfried Leder. Leben und Wirken von zwei schlesischen Pastoren*, zahlreiche Abbildungen, Feuchtwangen 2008, 200 S.

Die literarische Produktivität von Klaus Leder – 1937 in Cosel-Oderhafen geboren, Dr. theol., Dekan i. R., seit 1973 Vorsitzender der „Gemeinschaft evangelischer Schlesier (Hilfskomitee) e. V.“ in Bayern – ist beeindruckend. Nach „Haus an der Oder. Martin Leders abenteuerliches Leben in den Jahren 1902–1945“, Nürnberg 2006, 428 S., 2. Aufl. 2007 – „Hör ich eine Glocke läuten...Kirchen, Glocken und Turmuhr in Feuchtwangen“, Feuchtwangen 2007, 249 S. – und: „Fluchtpunkt und neue Heimat Ebermannstadt. Die Heimatvertriebenen in Ebermannstadt und die Anfänge der evangelischen Gemeinde 1945–1948“, Feuchtwangen 2008, 136 S. – legt er nun innerhalb von nur drei Jahren ein viertes Buch mit Erinnerungen vor. Wobei diese Erinnerungen nur zum Teil auf persönlichem Erleben beruhen. Dazu kommen familiäre Überlieferungen und Berichte von Zeitzeugen, die durch nachgehende Forschungen (Literatur, Befragungen) vertieft, durch Archivstudien ergänzt und durch die Beifügung von Dokumenten und Bildern veranschaulicht werden. Das alles gibt diesen Arbeiten ihre besondere Farbe und Authentizität.

In seinem jüngsten Buch „Mitten im Krieg auf schlesischen Kanzeln“ geht Klaus Leder dem Schicksal seiner beiden Onkel, Brüder seines Vaters Martin Leder, nach. Beide waren Pfarrer, beide sind in Oberschlesien geboren: Gottfried (1900–1963) in Smollna Kreis Rybnik (S. 64), Gustav-Adolf (1903–1945) in Königshütte. Ab 1932 war er Pfarrer in der Gemeinde Nikolai Kreis Kattowitz, die zu dem Teil von Oberschlesien gehörte, der nach der Volksabstimmung von 1921 zu Polen gekommen ist. Der nun

einsetzende, sich zunehmend steigernde Polonisierungsdruck auf die deutschen Gemeinden hatte auch die Folge, dass sich Gustav-Adolf Leder nicht halten konnte und unter dramatischen, zum Teil heute noch nicht ganz aufgeklärten Umständen Nikolai 1937 verlassen musste. Nach einem Studienurlaub und dem Einmarsch der deutschen Wehrmacht in Polen bemühte sich G.-A. Leder, inzwischen zum Militär eingezogen, um Rückkehr nach Ostoberschlesien, hatte damit aber keinen Erfolg. Das Konsistorium in Breslau übertrug ihm mit Wirkung vom 1. November 1939 die Verwaltung der Pfarrstelle Spreewitz im Kirchenkreis Hoyerswerda. Hier erlebte das Ehepaar Leder das Ende des Krieges. Den Bericht über die Gräuel der russischen Soldateska (S. 48f) möchte ich hier wegen seiner Grausamkeit nicht wiedergeben. Die Lage war, besonders für die Frauen, zum Verzweifeln. Wie so viele in dieser Zeit unternahm auch das Ehepaar Leder einen Selbststötungsversuch. Charlotte Leder überlebte, Gustav-Adolf Leder starb und wurde am 26. April 1945 in Spreewitz beerdigt.

Sein drei Jahre älterer Bruder Gottfried (S. 58–164) war von 1925 bis 1936 Pfarrer in Konradsdorf Kreis Schweidnitz. Im Zusammenhang mit der Kanzelabkündigung der preußischen Bekennenden Kirche (BK) vom 17. März 1935 wurde er im Gefängnis von Schweidnitz inhaftiert. Nach seiner Freilassung setzte in der Gemeinde eine von der NS-Partei und den „Deutschen Christen“ geschürte Kampagne gegen ihn ein. Mit einer kranken Ehefrau belastet und den Nerven am Ende wechselte er 1936 auf die dritte Pfarrstelle in Gleiwitz/Oberschlesien. Von hier aus ging er 1943 in die neu gegründete Gemeinde in Breslau-Hoinstein. 1945 gehörte G. Leder zu den 12 evangelischen Geistlichen, die mit Erlaubnis der Gestapo in der von der Roten Armee eingekesselten Stadt bleiben durften. In dieser Extremsituation hat er durch seine Seelsorge und mit seinen Predigten, zum Teil vor mehr als 1200 Zuhörern (S. 128), vielen Menschen beigestanden und geholfen. Nach der Ausweisung der Breslauer Stadtdekan Joachim Konrad im Juli 1946 und Werner Reinhart im November 1946 wurde Gottfried Leder zunächst zum geschäftsführenden Stadtdekan, am 16. April 1947 vom Kollegium der Kirchenräte zum Stadtdekan berufen. Er hat dieses Amt bis zu seiner Ausweisung im August 1947 ausgeübt. Einen Nachfolger in dieser Position hat es nicht mehr gegeben. Gottfried Leder war der letzte Stadtdekan von Breslau.

Am 1. Oktober 1947 berief die Kirchenleitung Pastor G. Leder kommissarisch auf die dritte Pfarrstelle der Frauenkirche in Görlitz. Nach Überwindung kirchenrechtlicher Bedenken des Kirchengemeinderates konnte am Sonntag nach Ostern 1949 seine Einführung stattfinden. 1950 zum nebenamtlichen Konsistorialrat berufen, gab er dieses Amt aus gesundheit-

lichen Gründen 1952 wieder ab. Er blieb gesundheitlich angeschlagen. 1962 beantragte er die Versetzung in den Ruhestand. Am 1. November 1963 ist Pfarrer Gottfried Leder in Görlitz gestorben.

Durch die Einbettung der Biographien dieser beiden Pastoren nicht nur in die familiären, sondern auch in die regionalen, örtlichen und allgemein politisch-kirchenpolitischen Zusammenhänge und Umstände hat Klaus Leder die Möglichkeiten des persönlichen, und damit auch emotionalen Zuganges zu diesem hochkomplexen Zeitraum zwischen dem Ersten Weltkrieg und der Etablierung der restschlesischen Kirche in der Oberlausitz exemplarisch erweitert und so – über die Familiengeschichte hinaus – einen dankenswert wichtigen Beitrag auch zum Verständnis für den besonderen Weg der schlesischen Kirche im 20. Jahrhundert geleistet.

Christian-Erdmann Schott

Neuere Literatur zu Ernst Lohmeyer und zur Breslauer Theologischen Fakultät

Irmfried Garbe, Tilman Beyrich, Thomas Willi (Hg.), Greifswalder theologische Profile. Bausteine zur Geschichte der Theologie an der Universität Greifswald. Greifswalder theologische Forschungen Bd. 12. Peter Lang Europäischer Verlag der Wissenschaften, Frankfurt/M. 2006, 316 S. 14 Abb. s/w, 1 Abb. farbig, geb.

Christfried Böttrich (Hg.), Eschatologie und Ethik im frühen Christentum. Festschrift für Günter Haufe zum 75. Geburtstag. Greifswalder theologische Forschungen Bd. 11. Peter Lang Europäischer Verlag der Wissenschaften, Frankfurt/Main 2006, 378 S. 1 Abb. s/w, geb.

Dieter Kuhn, Metaphysik und Geschichte. Zur Theologie Ernst Lohmeyers. Theologische Bibliothek Töpelmann Bd. 131. Walter de Gruyter Berlin – New York 2005, XIII/198 S., geb.

Festakt Prof. Werner Schmauch „Zum 100. Geburtstag“. Hg. von Rainer Westermann. Greifswalder Universitätsreden. Neue Folge Nr. 114, Druckhaus Panzig Greifswald 2005, 50 S. 1 Abb. s/w, br.

Seit einigen Jahren wird in loser Folge in Buchberichten auf Forschungen zu Persönlichkeiten der Ev. Theologischen Fakultät in Breslau sowie zur